

# Die Orgel und ihr Meister

Jean Guillou  
in St. Elisabeth

VON STEPHANIE KNAUER

Wohl die meisten Zuhörer in St. Elisabeth waren von Jean Guillou überwältigt. Der 80-jährige Orgel-Maestro, Schüler von Messiaen, Dupré und Duruflé, verkörpert wie nur noch wenige in Aussehen und Spiel den Typ des komponierenden Virtuosen der ausgehenden Romantik. Seine Interpretationen sind individuell und großartig, und seine Grenzen überschreitende Klangästhetik, die ausgiebige, dabei durchaus kontrollierte Agogik und die fast jedem Ton unterlegte Ausdruckskraft bilden seinen einzigartigen plastischen Stil. Guillou, der Organist von Saint-Eustache in Paris, fasziniert, überrascht, polarisiert, lässt nicht gleichgültig.

So auch in Lechhausen an der neuen Schmid-Orgel von St. Elisabeth, die von Natur aus einen sehr weichen, runden Klang besitzt. Mit einer eigenen Bearbeitung von Händels Orgelkonzert Nr. 1 für Orgel solo zum Einstieg und – anfangs hörbarem – Warmspielen erinnerte Guillou an Busonis Bach-Bearbeitungen, von denen er eine 2008 bei seinem Konzert in der Augsburger Ulrichsbasilika gespielt hatte. Denn hier wie dort unterstrichen die Bearbeitung in ihrer nunmehr orchestrale, statt solistisch hellen Registrierung und das klangvolle, legatoreiche Spiel den musikalischen Gehalt und die Gesten.

## Die Panflöte einmal regelrecht klassisch

Außergewöhnlich war auch der zweite Interpret des Abends, Panflötist Ulrich Herkenhoff, der mit facettenreichem, goldrichtig phrasierendem und bis zum vollendeten Triller virtuosen Spiel überraschte. So „klassisch“ wie in Mozarts Andante C-Dur für Flöte und Orgel hatten die meisten im Publikum die Panflöte sicher noch nicht gehört. In Jean Guillous eigener Komposition „Colloque Nr. 9“, einem beredten, auch humorvollen Kompendium der Gesprächsformen vom erbitterten Streit bis zur tränenreichen Klage, liefen beide, wie aus einem Guss zusammen- und gegeneinander spielend, zur Höchstform auf.

Hier zeigte sich Guillou vollends als meisterlicher Klangfarbengestalter, der sich der tonal-formalen Mittel aus Jahrhunderten Musikgeschichte mit grenzfreier Überlegenheit bedient. Ebenso in seiner abschnittswisen Improvisation über „Salve Regina“, darin ein Gedanke das oft unerwartete Folgende gebar und aktives Formen oder spielerischer Freilauf ein gewaltiges Ganzes auftürmten. Standing Ovations.